

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Karlsruher Stadt- und Landbote. 1842-1847 1843**

22 (15.3.1843)

Nr. 22.

15. März.

1843.

Nr. 4,081. Die Militär-Einstands-Verträge betr.

Zur genaueren Nachachtung wird hiermit der Erlaß Großh. Kriegs-Ministeriums vom 2. Febr. Nr. 4,858 bekannt gemacht:

- 1) Einstands-Verträge sind nicht früher vorzulegen, als bis über die Zuteilung des Einstellers definitiv entschieden ist. Wenn der Einsteller einem Regiment oder Corps zugetheilt ist, so muß dann der Einstands-Vertrag mit den nöthigen Zeugnissen dem Regiment oder Corps, zu welchem der Einsteller zugetheilt ist, übersandt werden. Wenn der Einsteller vorerst nicht zugetheilt wurde, so ist der Einstands-Vertrag dem Großh. Rekrutirungs-Offizier des Bezirks des Einstellers zu übersenden.
- 2) Wenn der Einstands-Vertrag und der Einsteller hinsichtlich seiner gesetzlichen Erfordernisse bei dem Regiment oder von dem Großh. Rekrutirungs-Offizier geprüft sind, und sich dabei kein Anstand ergeben hat, so erfolgt von diesen Behörden die weitere Vorlage an Großh. Kriegs-Ministerium, und es wird dann das noch Erforderliche angeordnet, ohne daß es des weitern Supplicirens oder des persönlichen Anmeldens bei der erwähnten hohen Stelle bedarf.
- 3) Ist hierauf von Großh. Kriegs-Ministerium aus die Vollzugs-Anordnung erfolgt, so muß das Einstandskapital von dem Einsteller innerhalb vier Wochen, von Anfang der vom Einsteller übernommenen Dienstzeit an, bei der Amortisations-Kasse in Karlsruhe deponirt und das etwa bedungene Handgeld an die Regiments-Kassen abgeliefert werden, indem sonst die Einziehung des Einstellers zum Selbstdienst sofort unnachlässiglich angeordnet wird.

Karlsruhe, den 5. März 1843.

Großherzogliches Land-Amt.

v. Fischer.

Nr. 4,082. Die Aufnahme der Lehrlinge der Zeughaus-Anstalten in die Zünfte betreffend.

Durch Erlaß Hochpreißlichen Ministeriums des Innern vom 31. Dezember v. J. Nr. 13,733 wurde verordnet, daß den Lehrlingen und den aus diesen hervorgehenden Arbeits-Gehülfen der Großh. Zeughaus-Anstalten auf einen von der Zeughaus-Direktion ausgestellten Lehrbrief hin, die Lehrzeit in dem Zeughause jener bei einem zünftigen Meister gleich zu rechnen ist, und daß dieselben ohne weitere Erfordernisse als Handwerksgehilfen bei den Zünften aufzunehmen sind.

Die Bürgermeisterämter haben hiervon die Zunftvorsteher in Kenntniß zu setzen.

Karlsruhe, den 5. März 1843.

Großherzogliches Land-Amt.

v. Fischer.

Nr. 4,391. Die Stellung der Zehntrechnungen pro 1842 betreffend.

Sämmtliche Bürgermeisterämter haben den Zehntverrechnern zu eröffnen, daß sie ihre Zehntrechnungen für das verlossene Jahr binnen vier Wochen stellen zu lassen haben.

Karlsruhe, den 9. März 1843.

Großherzogliches Land-Amt.

v. Fischer.

### Bekanntmachung.

Karlsruhe. (Inventarien-Versteigerung zu Ruppurr.)

Bis Montag d. 20. d. M. Nachm. 3 Uhr werden in dem herrschaftl. Wollwaschgebäude in Ruppurr nachstehende Inventariestücke gegen baare Zahlung öffentlich versteigert:

Eine ganz gute große Waage mit 28 Stück Gewicht à 710 Pfd. Eisen, nebst einer Pyramide mit 9 Stück Einsaggewicht à 100 $\frac{1}{2}$  Pfd.; ferner eine eiserne Geldkassette und 5 Schafscheeren, sodann mehrere große und kleine Ställe und Wollhurten, Wasserkanel, Pritschen, Stüchel, Krücken, Säcke, Körbe, altes Holz und Schreinwerk.

Karlsruhe, den 9. März 1843.

Großh. Domänen-Verwaltung.  
Herrmann.

### Kirchenbuchauszüge Februar 1843.

Ausheim.

#### 1) Geborene:

15. Febr. Wilhelmine Rees, Vater: Michael Rees, hies. Bürger und Kübler.  
18. " R. N., Vater: Michael Rody, hies. Bürger und Bauer, † 19. Februar.  
19. " Johann August Hörner, Vater: Georg Friedrich Hörner, hies. Bürger und Bauer.  
19. " Louise Löhlein, Vater: Johannes Löhlein, hies. Bürger und Bauer.  
22. " R. N. (todtgeb.) Vater: Friedrich Dehlbach, hies. Bürger und Bauer.

#### 2) Gestorbene:

8. Febr. Wilhelmine, Kind des hies. Bürgers und Bauern Christoph Schmidt, alt 10 Monate.  
13. " Christine Barbara, Ehefrau des hies. Bürgers und Bauern Christ. Noos, 41 J 6 T. alt.  
19. " R. N. Kind des hies. Bürgers und Bauern Michael Rody.  
22. " R. N. Kind des hies. Bürgers und Bauern Friedrich Dehlbach.

### Privat-Anzeigen.

Karlsruhe. (Weinversteigerung)

Donnerstag den 16. d. M.

Vormittags 9 Uhr läßt der hiesige Bürger und Metzgermeister Jakob Wittmann in seinem Hause in der langen Straße Nr. 16 18 bis 20 Fuder 1834er, 1835er u. 1840er rein gehaltene Weine in kleinem und großem Quantum gegen baare Bezahlung öffentlich versteigern, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Karlsruhe, den 9. März 1843.

H. H.

Friedrich Seippel.  
Barator.

Eine sehr gute Violine sammt Kasten, eine D-Flöte mit vier Mittelstücken und eine F-Flöte sind zu äußerst billigen Preisen zu verkaufen in der Zähringer Straße Nr. 47 im zweiten Stock.

### Zur Unterhaltung und Belehrung.

#### Der Tolpatsch.

Eine Schwarzwälder Dorfgeschichte

von

Berthold Auerbach.

(Fortsetzung von Seite 83.)

Anfangs Winter that Aloys den ersten muthigen Schritt seiner Großjährigkeit. Das Marannele hatte eine neue mit Zinn eingelegte schöne Kunkel bekommen, als es nun zum Erstenmal damit in die Spinnstube kam und sich zum Spinnen gesetzt hatte, trat Aloys vor, er faßte die Kunkel oben und sagte den alten Spruch:

"Jungfer derk i eu bitte  
Leut\*) mi Cuere Enjete schüttele,  
Die kleine wie die große  
Auf dere Junafete Schoofe.  
Jungfer, worum seind Ibr so stolz?  
Cuere Kunkel ischt doch nau von Holz,  
Wenn sie war' mit Silber d'schlage  
No weit\*\*\*) i eu' was andres sage."

Mit einer ungewohnten Festigkeit, wenn auch mitunter mit Zittern, hatte Aloys den Spruch vorgebracht, das Marannele schlug zuerst die Blicke in den Schoos aus Scham und aus Angst, der Aloys möchte in seiner Rede stecken bleiben, jetzt aber sah es ihn mit glühenden Augen an; nach alter Sitte ließ es darauf Spindel und Wirtel auf den Boden fallen, der Aloys hob beide Gegenstände auf, und das Marannele mußte ihm für die Spindel ein Knöpfle\*\*\*\*) und für den Wirtel †) ein Fastnachtküchle versprechen. Das Beste aber kam zuletzt, Aloys gab die Kunkel frei, und als Ablosung gab ihm das Marannele einen rechtschaffenen Kuß, der Aloys schmaßte so laut, daß man ihn in der ganzen Stube hörte, und die andern Bursche ihn darum beneideten, er aber setzte sich wieder in eine Ecke, rieb sich die Hände und war mit sich und der Welt zufrieden. Das dauerte aber nicht lange, denn der Jörgli war sein Störefried.

Eines Abends hat der Jörgli das Marannele — das die erste Vorsängerin in der Kirche war — das Lied vom "schwarzbraunen Mädichen" zu singen; es begann ohne langes Zaudern, und der Jörgli sang die zweite Stimme mit so kräftigem Wohllaute, daß alle Andern, die Anfangs mitgesungen hatten, nach einander still wurden und den Beiden zuhörten, die so schön sangen. Marannele, das sich von den Gefährtinnen verlassen sah, sang Anfangs mit zitternder Stimme und stieß die Andern neben an, doch mit weiter

\*) Lasset. \*\*) Nachher wollt.

\*\*\*\*) Schwäbische Wehlpeise.

†) Ein Ring von beinbartem Holz oder Stein, den man in das Ende der Spindel steckt, damit man sie so beschwert, besser drehen kann.

zu singen, als ihm aber Niemand folgte, sang es feck weiter als könne es gar nicht aufhören, und es war, als ob die Stimme Jörgli's es frei und fest emporhielte wie gewaltige Arme; sie sangen:

Morgens früh müssen wir marschiren  
Woht zum obern Thörl 'naus;  
O Du wunderschöns schwarzbrauns Mädch'n,  
Woht zum obern Thörl 'naus.

Geb' ich 'naus auf fremde Stroßen,  
Schönster Schatz verlaß nicht mein;  
Und wenn Du trinkst ein Gläselein Weine  
Zur Gesundheit m'An und Deine,  
Weil ich von Dir scheiden muß.

Seht tad' ich meine zwei Pistolen  
Edu vor Freuden einen Schuß,  
Meinem Schägglein zum Gefallen,  
Weil es mich geliebet hat  
Vor allen meinen Feinden zum Verdruß.

Es sind zwei Sternlein am blauen Himmel-  
Glänzen heller als der Mond;  
Einer scheint auf's schwarzbrauns Mädch'n,  
Einer scheint auf grünen Grund.

Kauf ich ein Bändelein an meinen Degen  
Und ein Sträußelein auf meinen Hut,  
Und ein Tüchtlein in meine Taschen,  
Meine Neugelein abzuwaschen,  
Weil ich von Dir scheiden muß.

Gib ich meinem Pferd die Sporen  
Reit ich zu dem Thor hinaus,  
Gib ich Acht auf's schwarzbrauns Mädch'n  
Weil ich von ihm scheiden muß.

Als ein jedes der Mädchen seine vier bis fünf Spindeln voll gesponnen hatte, wurde der Tisch in die Ecke gerückt und auf dem freien Raume von kaum drei bis vier Schritten, den man dadurch gewann, begann nun eines nach dem andern zu tanzen; die Sitzenden sangen den Andern dazu. Als der Jörgli mit dem Marannele tanzte, sang er selber einen Ländler und tanzte dabei wie eine Spindel; ja er brauchte fast nicht viel mehr Raum als eine Spindel, denn er behauptete: darin zeige sich ein ächter Tänzer, daß man sich auf einem Keller gewandt und flink drehen könne; als er nun endlich mit dem Marannele einhielt, und es dabei nochmals so heftig schwenkte, daß der faltige Rock hoch aufwallte, da ließ ihn das Marannele schnell stehen, wie wenn es sich vor ihm flüchtete, es sprang in die Ecke, wo der Aloys trübselig zuschaute und seine Hand fassend, sagte es:

„Komm Aloys, Du mußt auch tanzen.“

„Laß mich, Du weißt ja, daß ich nicht tanzen kann, Du willst mich nur foppen.“

„Du Tol —“ sagte Marannele, es wollte Du Tolpatsch sagen, aber es hielt schnell inne, denn es sah sein Gesicht, auf dem die Behmuth ausgegossen war, daß ihm das Weinen näher stand als das Lachen, es sagte daher freundlicher: „nein g'wiß nicht, ich will Dich nicht foppen, komm, und wenn Du auch nicht tanzen kannst, so mußt Du's lernen, und ich tanz' so gern mit Dir als wie mit einem.“

Sie tanzte nun mit ihm herum, aber Aloys schlenkerte seine Füße, wie wenn er Holzschuhe an hätte, so daß die Andern vor Lachen nicht mehr singen konnten. —

„Ich lern Dir's ganz allein, Aloys,“ sagte das Marannele, ihn beruhigend.

Die Mädchen zündeten nun ihre Laternen an und wanderten nach Haus. Aloys ließ sich es nicht nehmen, sie noch zu begleiten, er hätte um Alles in der Welt das Marannele nicht allein mit den Andern gehen lassen, wenn der Jörgli dabei war.

In der stillen schneeweißen Nacht schallte das Schäkern und Späßen der Mädchen und Burschen weit hin durch das Dorf. Das Marannele aber war still und wich dem Jörgli sichtbar aus.

Als die Bursche die Mädchen alle nach Hause begleitet hatten, sagte der Jörgli zu Aloys: „Tolpatsch, Du hättest heute Nacht bei dem Marannele bleiben sollen.“

„Hallunk!“ sagte Aloys schnell, und lief davon. Die Andern aber lachten ihm nach, der Jörgli jodelte allein noch durch die Gassen bis nach Hause, daß es einem Jeden, außer den Schlafenden und Kranken, das Herz im Leibe erfreuen mußte.

Des andern Morgens, als Marannele die Kühe melkte, sagte Aloys zu ihm:

„Guck, ich könnt' den Jörgli grad vergiften, und Du mußt ihn auch in Grundsboden 'nein verfluchen, wenn Du brav seyn willst.“

Das Marannele gab ihm Recht, suchte ihn aber auch zu überzeugen, daß er sich Mühe geben müsse, auch so ein stinker Bursch zu werden, wie der Jörgli. Da stieg in Aloys ein großer Gedanke auf, er lachte vor sich hin, er warf den steifen alten Stallbesen fort, und steckte einen neuen biegsamen an den Stiel, dann sagte er laut: „Ja, ja, Du wirst Maul und Augen aufsperrn, gib nau Acht.“ Er mußte nun sogar dem Marannele versprechen, „gut Freund“ mit dem Jörgli zu bleiben, und versprach es endlich nach langem Widerstreben, aber er mußte ja immer thun, was sie wollte.

Darum hatte Aloys heute dem Jörgli mit dem Schlitten geholfen, darum trieb ihm der Schnee das Wasser aus den Augen, als er den Wegrollenden nachsah.

Abends, so „zwischen Licht,“ trieb der Aloys seine Kühe zur Tränke an des Jakobens Brunnens; ein Mädchen junger Bursche, darunter auch der Jörgli und sein alter Freund, ein Jude, der mit dem Jörgli in gleichem Regimente stand, hatte sich dort zusammengestellt; das Marannele lugte zum Fenster heraus. — Der Aloys machte den Gang des Jörgli nach, er ging ganz steif, wie wenn er einen Kadstock geschluckt hätte und hielt die Arme strack am Leibe herunter, wie wenn sie von Holz wären.

„Lolpatsch,“ sagte der Jude: „was krieg' ich Schmutzgeld,\*) wenn ich mach', daß Dich das Marannele heirathet?“

„Eine tüchtige Trachtel auf Dein Maul,“ sagte der Aloys, und trieb seine Kühe heim; das Marannele schob das Fenster zu, und die Burschen lachten aus vollem Halse, die Stimme Jörgli's tönte aus allen vor.

Aloys wischte sich mit dem Ärmel den Schweiß von der Stirne, so viel Anstrengung hatte ihn die Aeußerung seines Unmuthes gekostet. — Auf dem Futtertrog in seinem Stalle saß er dann noch lange, und sein Plan reifte unwiderruflich in ihm. —

Aloys war in das zwanzigste Jahr getreten und kam zur Rekrutirung; am Tage, als er mit den anderen Burschen nach der Oberamtsstadt Herb gehen sollte, kam er in seinem Sonntagsstaate nochmals in Maranneles Haus und fragte, ob er nichts aus der Stadt mitbringen solle. Als er fortging, hing ihm das Marannele nach, und auf der Hausflur zog es ein blaues Papierchen aus der Brust, wickelte einen Kreuzer heraus und gab diesen dem Aloys; „da, nimm ihn,“ sagte es: das ist ein Glückskreuzer, sieh es sind drei Kreuz' darauf; weist Du, wenn als Nachts so Sternfunken vom Himmel fallen, da fällt allemal ein silbern Schüsseln auf den Boden, und aus denen Schüsseln hat man die Kreuzer gemacht, und wenn man so einen Kreuzer im Sack hat, hat man Glück, nimm ihn zu Dir, und Du spielst Dich frei.“

Aloys nahm den Kreuzer, als er aber über die Neckarbrücke ging, langte er in seine Tasche, drückte er die Augen zu und warf den Kreuzer hinab in den Neckar: „Ich will nicht frei seyn, ich will Soldat seyn, war' nur Jörgli!“ so sagte er vor sich hin, seine Faust ballte sich und er warf sich fest in die Brust.

(Fortsetzung folgt.)

## Verschiedenes.

— Eine arme Frau, Namens Maria Viktoria Göme, in Ranzig geboren und in derselben Stadt 1816 mit einem Russen, in Diensten beim Grafen d'Onnes verheirathete, verließ im September vorigen Jahres Sibirien wofelbst sie sechs Kinder, Sklaven und Waisen, hinterließ, und diese große Reise in ihre Vaterstadt unternahm, in der Absicht, das Mitleid aller guten Menschen anzurufen, um die erforderliche Summe zur Loskaufung ihrer Kinder zu sammeln. Der Herr ihrer Kinder hat ihre Befreiung auf 2600 französische Francs festgesetzt. Mit ungeheurer zweimonatlicher Anstrengung hat das arme Weib 900 Francs zusammen gebracht, dann auf Gott und ihre Mutterliebe vertrauend, setzte sie ihre Rückreise nach Sibirien in den ersten Tagen des verflohenen Decembers wieder an. Heute berichten uns dieselben Zeitungen, daß Maria Viktoria Göme

\*) Maklerlohn.

einen großmüthigen Beschützer gefunden, und zwar in der Person Seiner Majestät des Königs von Preußen. Ihre Majestät haben der armen Frau ein Geschenk von 2500 Francs gemacht, derselben Mittel gegeben, kostenfrei durch ganz Preußen zu reisen, und sie recht warm und theilnehmend dem Kaiser anempfohlen. Es ist zu vermuthen, daß auf diese Art beschützt, Maria Viktoria Göme mit ihren sechs befreiten Kindern künftiges Frühjahr in ihre Vaterstadt zurückkehren wird.

— Englische Pächter waschen ihre Schafe nach der Schur mit Buttermilch. Davon wächst die Wolle viel schneller und dichter, und auch die Haare anderer Thiere wachsen schneller. Es thut auch süße Milch mit Salz und Wasser vermischt. Nebenbei verschwinden dadurch auch die Schafkäuse.

— Die drei verbündeten Fürsten in Paris. Die nachstehende Anekdote wurde häufig von dem Kaiser Alexander erzählt. Im Jahr 1814, als die verbündeten Herrn in Paris waren, pflegte der Kaiser von Rußland, der in dem Palazzo Talleyrand's wohnte, jeden Tag im strengsten Incognito früh einen Spaziergang in dem Garten der Tuileries und von da nach dem Palais Royal zu machen. Eines Tages nun traf er mit seinen beiden Verbündeten zusammen und sie gingen mit einander nach der rue St. Florentin, als ihnen ein Mann aus der Provinz begegnete, der wahrscheinlich erst vor Kurzem in der Hauptstadt angekommen war und sich da verirrt hatte. „Meine Herren,“ redete er die Fürsten an, „können Sie mir wohl sagen, wo die Tuileries sind?“ „Ja,“ antwortete Alexander, „folgen Sie uns, wir gehen auch dahin.“ Der Mann dankte, und das Gespräch wurde fortgesetzt. Nach wenigen Minuten kamen sie an dem Palaste an, und da ihre Wege sich da schieden, nahmen sie von einander Abschied. „Noch etwas,“ setzte endlich der Mann aus der Provinz hinzu; es würde mir sehr angenehm sein, wenn ich die Namen der Herren kannte, die so freundlich gegen mich gewesen sind.“ — „Sie haben gewiß von mir schon gehört,“ antwortete der Kaiser, „ich bin der Kaiser von Rußland.“ — „Ein prächtiger Spas,“ rief der Gaconier aus; „weil Kaiser; und Sie?“ fragte er den zweiten, „was sind denn Sie?“ — „Ich bin Ihnen wahrscheinlich auch nicht ganz unbekannt, denn ich bin der König von Preußen.“ — „Zimmer besser!“ antwortete der Mann; „und Sie?“ fragte er den dritten. — „Ich bin der Kaiser von Oesterreich.“ — Der Mann lachte laut auf, bis Alexander zu ihm sagte: „Sie werden uns wohl auch sagen, mit wem wir die Ehre haben zu sprechen?“ — „Gewiß,“ antwortete der Mann, der sich stolz in die Höhe richtete und majestätisch davon ging: „Ich bin der große Negul!“

— In mancher Provinz Englands herrscht der Aberglaube, daß der erste Leichnam, der auf einen neu angelegten Kirchhof begraben wird, vom Teufel geholt werde. Ein Reisender kam nach Bleis, in dessen Nähe sich ein solcher Friedhof befand. Er äußerte dem Gastwirth, bei dem er abgetreten, sein Erstaunen, daß er auf dem Kirchhofe keinen Grabstein bemerkte. „Es ist dort noch Niemand beerdigt,“ entgegnete der Wirth, indem er den Fremden mit einem bedeutungsvollen Blicke betrachtete, „die erste Leiche holt, wie Sie wissen, der Satan, keiner der Einwohner mag den Seinigen dorthin schaffen, und da warten wir sehnlichsvoll darauf, daß ein Fremder bei uns abfahren soll.“

— Zwei Herren in einem Wagen begegneten einem Handwerksburschen, welcher sein Pfeifchen schmauchend, des Weges zieht, der ältere Herr läßt halten und ruft: Heda! ich sehe, Du rauchst, kannst Du mir nicht Feuer geben? „D ja, Bruder, sehr gerne,“ erwiderte der Angeredete, worauf der Herr zornig entgegnete: „Höre Du, ich bin der Amtmann von S...! aber ohne sich im mindesten verbüßen zu lassen, antwortete der Handwerksbursche: „Schad't nix, Bruder, wenn Du auch der Amtmann von S... bist, ich gebe Dir doch Feuer!“